Lernen bis zum Glücklichsein

Der Hirnforscher Manfred Spitzer hat untersucht, wann Kinder gern lernen und wann nicht.

Von Jörg Telemann
SZ.POLITIK@DD-V.DE

Mit der Schule fängt der Ernst des Lebens an." Diese Weisheit hat ganze Generationen geprägt. Doch geht es nach den Erkenntnissen der Lernforschung, *sollte schleunigst* umgedacht werden. Für den Ulmer *Hirnforscher* Manfred Spitzer ist diese Haltung der völlig falsche Ansatz. Viel erfolgreicher lerne es sich, wenn damit positive Emotionen – zum Beispiel Freude – verbunden seien. Das hätten zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen gezeigt. „Wenn das Glückszentrum im Hirn anspringt, lernen wir plötzlich ganz schnell", erläuterte Spitzer bei der Präsentation der Studie „Fokus Kind" gestern in Chemnitz.

Spitzer ist Professor am Transferzentrum für Neurowissenschaften und Lernen (ZNL) in Ulm. Im Auftrag des sächsischen Kultusministeriums arbeiten das ZNL und das Sächsische Bildungsinstitut seit 2009 an der Studie. Sie gibt in der ersten Phase Aufschluss über die Lernbedingungen an Sachsens Kindertagesstätten und Schulen. In der zweiten Phase bis Ende 2012 sollen Handlungsempfehlungen für ein optimales Bildungsumfeld entwickelt werden. Für die Untersuchung wurden mehr als 1 000 Kinder zwischen drei und zwölf, Eltern und Pädagogen an 38 Bildungseinrichtungen befragt und beobachtet. Völlig neu ist dabei nach den Worten von Kultusminister Roland Wöller (CDU) der Blickwinkel. Der Lern- und Schulalltag werde erstmals aus Kindersicht betrachtet.

Das von Spitzer erwähnte Glückszentrum springt bei den Mädchen und Jungen an Grundschulen offenbar am besten an. Der Studie zufolge fühlen sie sich emotional deutlich stärker beteiligt als Schüler der weiterführenden Sekundarstufe. So berichteten die Grundschüler über mehr Lernfreude und weniger Langeweile. Ähnlich sieht es an Schulen mit Ganztagsangeboten aus. Mittelschüler und Gymnasiasten fühlen sich im Unterricht dagegen öfter gelangweilt als erfreut, wobei die Langeweile an der Mittelschule am stärksten ist. Einen deutlichen Unterschied macht die Studie auch zwischen den Geschlechtern aus. Mädchen sind weniger gelangweilt und haben mehr Lernfreude als Jungen. Der „emotionale Vorteil" der Mädchen ist in Einrichtungen mit Ganztagsangebot jedoch verschwunden.

Viel zu wenig Bewegung

Neben der emotionalen Beteiligung als wichtigem Faktor für Lernerfolg wurde das Bedürfnis der Kinder nach Bewegung untersucht. Sie spielt eine ebenso bedeutende Rolle fürs gelingende Lernen, wie Spitzer sagt. Zum einen, weil Bewegung die Entwicklung der Nervenzellen und somit das Denken befördert, zum anderen weil sie das Konzentrationsvermögen und die Aufmerksamkeit verbessert.

Am ehesten wird dem Bewegungsdrang der Kinder in Kindertagesstätten entsprochen. Sobald ein Kind in die Schule kommt, verbringt es die meiste Zeit still sitzend. „Besonders am Vormittag gehen, stehen und laufen Schulkinder nur in den relativ kurzen Pausen und im Sportunterricht", heißt es in der Studie. Mit Schuleintritt geht das gleichmäßig hohe Aktivitätsniveau von Kindern verloren. Es sei aber erwiesen, dass Sport in der ersten Stunde die Lernleistung danach erhöht, sagt Spitzer. Zwei Turnstunden pro Woche seien eindeutig zu wenig. Eine halbe Stunde Sport jeden Morgen wäre besser.

Auch bei anderen Lernfaktoren schneiden Kitas und Einrichtungen mit Ganztagsangeboten am besten ab: Dort erleben sich die Schüler kompetenter und sozial eingebundener als im Unterricht.

Fazit: Fachkräften in Kitas und Grundschulen gelingt es besser als denen in Mittelschulen und Gymnasien, ihr pädagogisches Handeln an den Grundbedürfnissen der Kinder auszurichten. Kita-Kinder und Grundschüler haben mehr Entscheidungsfreiheit hinsichtlich Zeit und Inhalt des Lernens. Auch wird in Kita und Grundschule individualisierter gelernt. Dadurch können die Kinder die eigene Kompetenz besser erleben, was für den Lernerfolg ebenso wichtig ist. (FP)